


Die Weltaufschöpfungsbilder am Chorportal des Freiburger Münsters.

Von Dr. Karl Schæfer.

LIEBE zur Erläuterung ihrer heiligen Schriften oder zur Vertiefung der Kultusfeierlichkeit oder auch nur zum Schmuck ihres Tempels kannte die alte jüdische Kultur bekanntlich keine; wenn ja die Sitte der Nachbarvölker einmal in Juda Nachahmung fand, wenn Götzenbilder der Menge zur Verehrung aufgerichtet wurden, so sehen wir die Propheten gegen diesen sündhaften Geist eifern, und die halbassyrischen Wunderthiere der Cherubim, die als Wächter der Bundeslade im Allerheiligsten des Tempels standen, blieben auf alle Zeit der einzige Bildtypus, den der jüdische Kultus geschaffen hat. Erst der kunstfrohe Geist der Antike, für die das Bildwerk von Anfang an mehr als das gesprochene Wort ein Erziehungsmittel zur Andacht gewesen war, ließ wie ein befruchtender Regen den Bilderreichtum aufkeimen, der in den heiligen Schriften des alten und neuen Testaments verborgen lag: sehr primitive, halbsymbolische Malereien in den Gewölben der Katakomben sind die erste Frucht dieser Anregung, und bald beginnen kunstfertige Hände die großen Prachthandschriften der Vulgata in demselben Geist und denselben Formen zu illustrieren, wie sie es eben noch mit Virgil und Ovid gethan hatten.

Am meisten reizte dazu die in ihrer schlichten Poesie so unendlich plastische, ereignisreiche Schilderung der Schöpfungsgeschichte und des Sündenfalls: das erste Elternpaar im Paradies in den Katakombenmalereien und auf den Reliefbildern der ältesten christlich-antiken Sarkophage stellt den ersten Illustrationsversuch aus der biblischen Geschichte dar, und die älteste christliche

Bilderhandschrift ist die dem vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung angehörende Wiener Genesis. In ihrer halbantiken Kunstweise stehen die Malereien dieses prächtigen auf purpurnem Pergament mit Gold und Silber geschriebenen Coder an der Schwelle der christlichen Aera: erst im Laufe der folgenden Jahrhunderte werden ihre Motive zu Typen und predigen bald aus den Blättern einer Miniaturhandschrift, bald als Gemälde von den Wänden der Kirche herab den Schaaren der Gläubigen die Heilswahrheiten der Schrift.

Es ist bezeichnend, daß auch die Wiener Genesis, die erste zusammenhängende Bilderfolge aus der biblischen Geschichte, ihre Darstellungen mit der Geschichte des Sündenfalls erst beginnt: Wie Adam und Eva unter dem Baume der Erkenntniß stehend die verbotene Frucht genießen, wie sie dann gesenkten Hauptes, ihre Blöße deckend, fliehen vor der Hand Gottes, die aus weißer Wolke über ihnen droht, wie sie endlich von Schuldbewußtsein erfaßt im Gebüsch sich verstecken, das sind die Bilder, welche zu einem Streifen vereinigt das erste Blatt der Handschrift illustrieren. Die Schwierigkeiten bei der bildlichen Wiedergabe der Weltaufschöpfung, die als Künstler in großartiger Lösung besiegt zu haben erst ein Michelangelo sich rühmen konnte, verhinderten den Maler der Wiener Genesis, auch nur den Versuch einer Illustration zu wagen. Und diese Schwierigkeiten waren gewiß auch die wesentliche Ursache dafür, daß dieser Gegenstand in der Folgezeit so selten zur Darstellung gelangte. In den zahlreichen mit Miniaturen geschmückten Psalterhandschriften war keine Veranlassung ihn an-